

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 27.

Sonntag, den 3. Juli 1921.

3. Jahrgang

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,
dort hin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdancka 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich, für
Deutschland RM. 3.—. Anzeigenpreis: für die dreige-
spaltene Kleinzeile Mk. 12.—, für Deutschland RM. 4.—.

General-Vertretung für Deutschland: Richard Albert Göpfert, Königsberg Pr., Arönnenstraße 12.

Landreformen.

In allen Staaten, die auf den Trümmern des zerfallenen Zarenreiches entstanden sind, haben Landreformen stattgefunden. So in Polen, Sowjetrußland, Litauen, Lettland und Estland. Daß die Landfrage in diesen Reichen eine brennende war und einer Regelung bedurfte, unterliegt keinem Zweifel: der Gutsbesitzer hatte zu viel Land, der Bauer zu wenig. In Rußland gab es vor dem Kriege Güter, die an Fläche manche Fürstentümer in Deutschland oder selbstständige Staaten wie Monaco, San-Marino und Andora, weit hinter sich zurückließen.

Die Gutsbesitzer, die meistens hohe Posten in der Residenz innehatten, besuchten ihre ausgedehnten Ländereien ein, höchstens zweimal im Jahr, um mit Bekannten und einem großen Gefolge von Dienerschaft Treibjagden abzuhalten, die dann mit prunkvollen aus Märchenhafte grenzenden Bällen und Gelagen ihren Abschluß fanden. Von Landwirtschaft verstanden die Herren selten etwas. Die Bewirtschaftung der Güter wurde gewöhnlich einem Verwalter anvertraut, der nach eigenem Dünken schaltete und waltete. Natürlich sorgte er in erster Linie für seine Tasche, so daß der Eigentümer selten einen Gewinn von seinem Gut erzielte. Der russische Bauer hingegen hatte oft nur 2 bis 3 Morgen, manchmal sogar noch weniger, und war gezwungen, vom Gutsbesitzer Land zu pachten oder davon zulaufen, um in der Stadt sich sein Brot zu verdienen. Der ungetreue Verwalter drückte dann den Bauer, wie er nur konnte. So entstand der Haß zwischen Großgrundbesitzer und Bauer.

Vielfach wurde das Land schlecht bearbeitet; man konnte häufig große Flächen auereffen, die jahrelang wüste und leer lagen, wodurch dem Staat Schaden zugefügt wurde. Nur in den Ostseeprovinzen, d. h. in den jetzigen Staaten Lettland und Estland, wurden die Güter, die fast alle deutschen Baronen gehörten, gut bearbeitet und musterhaft geleitet; vereinzelt gab es auch in andern Provinzen Rußlands sehr gut geführte Wirtschaften, aber diese gehörten meistens Deutschen oder Polen. Als der Bolschewismus in Rußland überhand nahm, wurde sofort an die Lösung der Landfrage geschritten und in der denkbar schlechtesten Weise durchgeführt. Alles Land wurde als Eigentum des Staates erklärt; der Privatbesitz wurde völlig aufgehoben, so daß es in Sowjetrußland kein Landeigentum mehr gibt. Die Güter wurden ohne jegliche Entschädigung den Besitzern fortgenommen und unter die landarmen Bauern und Arbeiter verteilt. Im besten Falle wurden dem früheren Eigentümer einige Morgen gelassen mit der Bedingung, daß

er das Land mit eigenen Händen zu bearbeiten habe. Desgleichen wurden auch alle landwirtschaftlichen Geräte, Pferde, Vieh, Schafe, Gänse, Hühner und anderes Inventar unentgeltlich verteilt. Der Arbeiter so wie der Bauer sah mit einmal all seine Träume in Erfüllung gehen. Nun wollten sie sich für die jahrelangen Entbehrungen entschädigen und so auf russische Art, wie sie es von den früheren Gutsbesitzern gelernt hatten, schwelgen und prassen. Die Brautweinbrennereien wurden ausgeraubt, die Weinkeller geleert; das berausende Maß floß in Strömen. Das Vieh wurde geschlachtet und verzehrt. Niemand dachte an das, was darauf kommen müsse; der Russe ist noch vielfach ein Kind und kennt keine Grenzen. Doch das Unvermeidliche blieb nicht aus. Der Arbeiter und auch zum Teil der Bauer hatten das Arbeiten verlernt, — wozu auch arbeiten? Der „Bourgeois“ (lies Burshua) hatte ja so einen Ueberfluß, daß es für alle reichte. So dachte und sagte das törichte Volk. Das Land wurde schlecht oder garnicht bebaut. Mähernten und Hungersnot waren die Folgen davon. Die Kohlengruben wurden menschenleer und füllten sich mit Wasser. Die Fabriken blieben aus Mangel an Kohle und Rohstoffen stehen, Kleidungsstoffe und Eisenwaren wurden immer teurer und verschwanden bald gänzlich. Die Bauern, die nichts mehr kaufen konnten, versteckten ihre Produkte, vergruben das Getreide in die Erde. Die hungernden Arbeiter und Soldaten durchzogen die Dörfer und nahmen alles weg, was der Bauer noch hatte. Die erbitterten Bauern bearbeiteten immer weniger Land; wozu für den nichtsinnigen Städter arbeiten? Keine Drohungen, keine Strafen nutzten. Von Tag zu Tag wurde die Lage kritischer. Zur Linderung der Not hätten die deutschen Kolonisten Südrußlands viel beitragen können, aber weil sie sich der Bolschewikenherrschaft nicht fügen wollten und diese nicht respektierten, so wurden sie größtenteils vernichtet und die Kolonien niedergebrannt. — Die schlechte Lösung der Agrarfrage hat viel zum Niedergange Rußlands beitragen.

Ganz anders bei uns. Polen hat die Landfrage, wie den Lesern bekannt sein dürfte, in der Weise gelöst, daß die größern Güter für eine Entschädigung, die von einer besondern Kommission bestimmt wird, enteignet und den landlosen und landarmen Bauern als Eigentum übergeben werden sollen. Die neuen Besitzer werden den Wert allmählig im Laufe von Jahren an die Bank abzahlen. Vor allen andern sollen die Kriegsinvaliden und diejenigen Soldaten, die den Orden „Virtuti militari“ besitzen, Land erhalten. Zuerst sollen die schlecht oder garnicht bearbeiteten Güter enteignet und verteilt werden. Güter, die musterhaft geführt und bearbeitet werden,

können, auch wenn sie der Größe nach der Enteignung unterliegen sollten, Eigentum des bisherigen Besitzers bleiben. Um einen plötzlichen Umsturz in der Landwirtschaft zu verhüten, soll die ganze Landreform im Verlaufe von Jahren durchgeführt werden. Das ist billig und recht. In Lettland und Estland trägt das Agrargesetz ein stark bolschewistisches Gepräge, wenn es auch aus Furcht vor dem schlechten Eindruck, den es im Auslande hervorrufen würde, anders lautet. Der ganze Großgrundbesitz wurde hier auf den Staat übertragen, und alle bisherigen Besitzer sind mit einem Schläge Bettler geworden. Wohl enthält das Gesetz Bestimmungen, die eine Entschädigung anerkennen, aber die endgültige Regelung wurde besondern Kommissionen überlassen. Nun hat sich die Agrarkommission in Estland dahin geäußert, daß Entschädigungen nur für Inventar, nicht aber für das Land selbst, zu zahlen seien, und zwar zu den Preisen, die im Jahre 1914 gezahlt wurden. Die Preissteigerung, die durch die Entwertung des Geldes eingetreten ist, wird nicht berücksichtigt. Die Gewässer und Wälder gingen sofort in den Besitz der beiden Staaten über. Auch die meisten Güter wurden bereits enteignet; nur ein Teil derselben wurde den bisherigen Besitzern zur zeitweiligen Benutzung überlassen, können ihnen aber zu jeder Zeit entzogen werden.

Ganz unverständlich erscheint diese „Reform“, wenn man in Betracht zieht, daß sowohl Estland wie auch Lettland nur schwach bevölkert sind. Für die zu besiedelnden Wirtschaften haben sich so wenig Bewerber gemeldet, daß höchstens ein Drittel besiedelt werden kann. Zwei Drittel des enteigneten Landes kann die Regierung folglich nicht bearbeiten lassen. Wozu war denn die volle Enteignung der Besitztümer nötig? In Estland stellten die deutschen Großgrundbesitzer, um den Landhunger zu stillen, ein Drittel ihres ganzen Besitztums dem Staate zur Verfügung; in Lettland sogar das ganze Besitztum, das nach Bedarf an die Landlosen abgetreten werden sollte, vorläufig aber in den Händen der bisherigen Eigentümer bleiben sollte. Diese vernünftigen Anträge wurden jedoch von den konstituierenden Versammlungen beider Staaten abgelehnt. Die Folgen solcher kurzfristiger Reformen bleiben natürlich nicht aus. Schon ist die Produktion von Getreide stark zurückgegangen, da es zur Bearbeitung der großen menschenleeren Flächen an Arbeitskräften fehlt. Die Gutsbesitzer benutzten für diesen Zweck Wägen und eingewanderte Arbeiter; der Bauer aber, besonders der Anfänger, kann sich das nicht leisten. Die prächtigen Rittergüter gehen meistens in die Hände von Aktiengesellschaften über, welche damit Wucher treiben und sich bereichern. In den verstaatlichten Wäldern wird stark ge-

haust. Weite Strecken sind bereits abgeholzt, andere an ausländische (englische) Kapitalisten vergeben worden, die ihre Taschen füllen und den Staat schädigen. „Gut Ding will Weile haben“, sagt ein altes deutsches Sprichwort, das nur oft zu wenig beherzigt wird. Die über Hals und Kopf eingeführten „Agrarreformen“, wie sie in Sowjetrußland, Lettland und Estland durchgeführt worden sind, können den Wohlstand des Landes nicht heben, sondern nur untergraben. J. Naths.

Das Aquarium.

Von Dr. Ottomar Wolff.

Man nehme — so muß ich auch diesmal anfangen, für gewöhnlich ist dieser Anfang aber den Kochbüchern vorbehalten, wobei natürlich nicht gefragt wird, woher in diesen teuren Zeiten die geplagte Hausfrau etwas hernehmen soll — also man nehme erst einmal zur Einrichtung eines Aquariums ein geeignetes Gefäß. Geeignet ist jedes, welches nicht zu klein ist und gläserne Wände hat. Für einfache Ansprüche wird da schon eine breite große Glasbüchse (Krause), wie sie zum Einmachen von Obst u. s. w. benutzt wird, genügen. Immerhin soll ihr Durchmesser nicht viel weniger als 20 Zentimeter betragen. Ab und zu wird vielleicht auch ein oder der andere Naturfreund einen viereckigen Glaskasten aufstreifen können, ein sogenanntes Accumulatoren-glas, das ist für unsere Zwecke äußerst geeignet. Wer dagegen geschickt ist und gut basteln kann, oder aber einen Klempner, Tischler oder Schlosser in der Familie oder zum Freunde hat, wird sich einen viereckigen Kasten bauen und Glaswände einsetzen. Bequemer baut man sich ein Gestell aus Holz, am besten Hartholz, Buche oder Eiche. Es genügt wenn der Kasten, oder besser gesagt das Rahmengestell 30 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch wird. Die vier Eckpfiler werden aus etwa 3 Zentimeter breiten und 1 Zentimeter dicken Leisten zusammengesetzt, zum Boden nimmt man eine bis 2 Zentimeter dicke Platte um deren Rand ebenfalls ringum eine Leiste geht und der obere Rand wird durch an den Eckpfilern angeschraubte Leisten gebildet. Sowohl der Boden als auch die Eckpfiler werden innen mit Zinkblech oder sonst gut gestrichenem Blech ausgelegt, die Fugen gut verlötet. Einige Glascheiben werden sich sicher immer noch, trotz der großen Teuerung, irgendwo austreiben lassen, die werden nun so zurechtgeschnitten, daß sie gut in das Rahmengestell hineinpassen. Nun kommt das schwierigste, das Einkitteln der Scheiben. Gewöhnlicher Glasfett hält nicht. Aus eigener Erfahrung kann ich einen Kitt aus gutem Zement angerührt mit Dellack (Lack aus Leinölfirnis) empfehlen, oder auch, der ist aber teurer, Mennige mit Firnis. Der Rand, des innen mit Blech ausgelegten Gestells wird überall dort, wo die Scheibe anliegt gut mit dem Kitt belegt, aber ja nicht zu dünn, und dann die Scheibe gut dagegen gedrückt. Der hervorquellende Kitt wird sauber abgenommen und verstrichen. Ist diese Arbeit sauber ausgeführt u. zw. so, daß die Scheiben überall gut anliegen, so kann man bald Wasser einfüllen, das Wasser hat den Zweck die Scheiben gleichmäßig an den Kitt anzudrücken. Bevor man das Aquarium aber weiter einrichten will, muß das Wasser noch öfters gewechselt werden, damit die aus dem Kitt herausgelösten Stoffe nicht den Fischen und Pflanzen schädlich werden. Nur darf das Aquarium jetzt nicht mehr herumgetragen, noch viel weniger gelippt werden um das Wasser auszugießen, wenigstens so lange Wasser darin ist, soll man den Kasten nicht von der Stelle rühren, da sich die Glascheiben verschieben könnten, was Undichtigkeiten zur Folge hätte. Das Wasser muß also vorsichtig ausgeschöpft oder noch besser mit einem Gummischlauch, den man mit einem Ende in das Gefäß einhängt und am anderen aussaugt ausgehebert werden. Haben wir uns nun ein Gefäß geschafft,

wie gesagt tut es eine große Glasbrause auch schon und da sie leicht zu beschaffen sind, kann man gleich zwei oder mehrere einrichten, wodurch der Vorteil erzielt wird, daß man verschiedene oft untereinander nicht verträgliche Tiere gleichzeitig beobachten kann, so müssen wir erst Bodengrund hineinbringen, in welchem die Pflanzen wachsen sollen. Dazu nehmen wir gut gewaschenen nicht zu feinen, gewöhnlichen Sand. Er muß so lange gewaschen werden, bis das Waschwasser nicht mehr trübe wird. Mit diesem Sand bedecken wir den Boden etwa 5 Zentimeter dick, dann wird vorsichtig etwas Wasser, gerade soviel, daß der Sand ein Finger breit bedeckt ist, dazugegeben. Inzwischen haben wir uns aus einem Teich oder Wassergraben Wasserpflanzen, d. h. solche Pflanzen, welche ständig untergetaucht unter Wasser wachsen, besorgt; diese Pflanzen sind sehr empfindlich gegen Austrocknen, müssen daher in einem Gefäß mit Wasser transportiert werden. Die Pflanzen werden nun vorsichtig in den Sand gedrückt, und nun langsam Wasser dazugegeben, u. zw. soviel, daß das Wasser nicht viel höher steht als der Durchmesser, oder bei viereckigen Gefäßen, die schmale Seite beträgt, in unserem Falle etwa 20 Zentimeter hoch. In eine runde Glasbrause von 30 Zentimeter Durchmesser kann man etwa 8 Pflänzchen einsetzen, besonders empfehlenswert sind Tausenblatt, es sieht unter Wasser wie ein Christbaum aus, Wasserpest und das in allen Teichen häufige von den Schwimmern ungern gesehene Hornkraut, eine schwimmende Schlingpflanze. In einem solchen Gefäß kann man dann etwa 4 Fische von der Größe des Stichlings halten. Doch bevor wir Fische einsetzen, lassen wir die Pflanzen erst einmal 8 Tage ruhig anwachsen, denn wenn sie den Fischen Atemluft bieten sollen, müssen sie erst richtig wachsen. Ist unser Aquarium dann soweit eingerichtet, so gehen wir auf den Fischfang aus, empfehlen will ich allen den Stichling, doch er muß allein gehalten werden. Auch alle anderen kleinen Fische unserer Gewässer sind sehr unterhaltend. Außer den Fischen tue man noch Schnecken, wie sie in Teichen leicht zu finden sind, besonders schön sind die flachen tellerförmigen Posthornschnecken, in das Aquarium. Sie fressen den sich bald bildenden grünen Belag von Scheiben und dienen als fleißige unbezahlte Fensterputzer. An ihnen ist auch recht viel zu beobachten, doch das soll sich jeder selbst ansehen. Gefüttert werden die Fische im Sommer mit ganz kleinen Regenwürmern (z. B. die Stichlinge) oder Mückenlarven, wie man sie in Regenentönnen manchmal zu Tausenden findet oder aber mit ganz kleinen, etwa von der Größe eines Mohnkornes, Wasserkrebschen, den sogenannten Wasserflöhen, wie sie in Gräben und Ententeichen viel zu finden sind. Im Winter läßt man das Aquarium nicht zu warm (also im ungeheizten aber frostfreien Zimmer) stehen, da füttert man wenig, etwa wöchentlich einmal etwas ganz fein geschabtes mageres Fleisch. Man soll nie mehr füttern als die Fische gleich auffressen, liegen gebliebene Futterreste verfaulen und verderben das Wasser. Oblaten, Brot sind ganz ungeeignet als Futter, getrocknete Ameiseneier sehr wenig Wert und werden ungern gefressen. Ist das Aquarium richtig eingerichtet und wird gut gepflegt, so braucht es außer der Fütterung fast keiner Wartung, das Wasser braucht, so lange es klar bleibt, nicht gewechselt zu werden. Zum Schluß wünsche ich allen Aquarienbesitzern viel Freude, Erfolg und etwas Geduld.

Aus Welt und Heimat.

Abschlussfeier. Am 25. Juni hat im staatlichen Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache ein feierlicher Schlußaktus stattgefunden. Der Unterricht in den 4 ersten Klassen wurde

schon am 18. Juni geschlossen, in der Woche vom 19. bis 24. Juni aber haben erst die Abschlußprüfungen der Zöglinge der 5. Klasse stattgefunden. Zum Schlußakt hatten sich die Abiturienten und die Zöglinge eingefunden, die in Lodz und der näheren Umgebung wohnen. Nach einem vierstimmigen Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“ hielt Herr Pastor Dietrich eine tief empfundene Ansprache an die Abiturienten und ermahnte sie zur Treue und gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflicht, wobei er die Wichtigkeit, des Lehrerberufes und das Schöne darin besonders betonte. Nach einem weiteren Chorgesang erstattete der Direktor der Anstalt den Jahresbericht. Darnach waren zu Beginn des Schuljahres 131 Zöglinge, davon sind im Laufe des Jahres 19 ausgetreten, so daß zu Ende 112 Schüler in der Anstalt verblieben sind. Bei einem im Mai stattgehabten Ausflug ist ein großes Unglück vorgekommen, indem ein Schüler der 4. Klasse ertrunken ist. Es folgten nun einige Ansprachen der Lehrer Naths und Wolff und auch zweier Schüler — Prüfer und Weigelt. Herr Alexander Miller, Mitglied des Vormundschaftsrates, sprach dem Direktor und den Lehrern seinen Dank aus, daß sie trotz aller Hindernisse (Militärdienst der älteren Zöglinge und Besetzung des Schulgebäudes durch ein Militärhospital) die Zöglinge so weit gebracht haben. Zwischen den Ansprachen folgten immer Musik- und Gesangsvorträge, die von dem Musiklehrer, Herrn Krusche geleitet wurden. Nun folgte die Verteilung der Abgangszeugnisse an folgende Schüler, die die Reifeprüfung bestanden haben: Reinhold Glaser, Erwin Grüning, Oskar Gentschel, Ferdinand Homt, Hugo Kriese, Alfons Krüger, Eduard Lelke, Maximilian Müller, Alfred Prüfer, Bruno Rückert, Alfred Schöler, Artur Scheler, Arno Szabel, Otto Ulrichs, Leo Weigelt, Alfons Werner, Oswald Ziebart, Hildegard Steiger, Sophie Michael und Marie Proppe.

Ein großer Uebelstand unseres Seminars besteht darin, daß es kein Internat (gemeinsame Wohnung für die Schüler) besitzt und somit viele der teuren Wohnung in der Stadt wegen von der Anstalt fern bleiben. Nur 20 Lehrkräfte hat das Seminar in diesem Jahre ausbilden können. Es sind das viel zu wenig angesichts der vielen unbesetzten Lehrerstellen. Der größte Teil der jungen Lehrer und Lehrerinnen wird wohl in der Stadt Lodz verbleiben, so daß auf das Land nur ganz wenige hinausgehen können. Bei einem Internat hätten ganz gut 40 Schüler das Reifezeugnis erhalten können. Zur Einrichtung eines Internats wurden im Laufe des Jahres gegen 100.000 Mark gesammelt, 100.000 hat der Herr Generalsuperintendent aus den amerikanischen Spenden versprochen und über 100.000 hat die Aufführung des von Seminarlehrer M. Schmit verfaßten Schauspiels „Treu der Heimatsholle“ gebracht. Herrn Schmit gebührt besonderer Dank dafür, daß er die Reineinnahme von seinem Werk in großmütiger Weise für das Internat bestimmt hat. Diese Mittel reichen aber noch nicht zur Einrichtung eines Internates. Wir brauchen dazu noch einmal soviel. Die größte Schwierigkeit besteht aber darin, daß in der Stadt bei der herrschenden Wohnungsnot kein Lokal für das Internat aufzutreiben ist. Und doch ist dieses für das Seminar eine unumgängliche Notwendigkeit. Eine große Erleichterung konnten wir aber unsern Schülern dadurch verschaffen, daß wir anfangs 30, später 60 und sogar 75 Mittage aus den amerikanischen Spenden täglich austeilten konnten. Dadurch war wenigstens die Not der Ernährung einigermaßen gelindert. Ein großes Verdienst darum haben sich einige Damen aus der Stadt erworben, indem sie die Herausgabe der Lebensmittel besorgten und die Zubereitung und Verteilung der Mittage überwachten. So haben sich alle Kräfte zusammengetan, um die Ausbildung junger Lehrkräfte, die für unser

Volk nötiger denn je sind, zu fördern. Möge es den gemeinsamen Anstrengungen nun auch noch gelingen, ein Lokal zu finden und ein Schülerheim einzurichten, damit wir mehr Schüler bekommen und dadurch auch mehr Lehrer ausbilden können.

Ministerpräsident Witos hielt am 14. Juni eine Sitzung im Ministerrat ab, an der auch Vertreter der Zeitungen teilnahmen. Der Minister für Handel und Fabrikwesen erstattete Bericht über den gegenwärtigen Stand der Industrie. Vor dem Kriege waren in den Fabriken Polens 530 000 Arbeiter beschäftigt, im J. 1920 arbeiteten 266 000, im Jahre 1921 — 340 000 Arbeiter. Trotz der vielen Schwierigkeiten werden immer mehr Fabriken in Betrieb gesetzt. Gegenwärtig sind 60 v. H. in Betrieb. Im Hüttenwesen herrscht noch teilweise Stillstand, obwohl auch hier bessere Aussichten vorhanden sind. An Petroleum wurde im J. 1920 — 62 000 Waggons gewonnen, wovon 35 Tausend im Inland, 27 Tausend im Ausland verbraucht wurden. Salz wurde 21 000 t (t = 60 Pud) gewonnen, wovon $\frac{1}{3}$ nach dem Auslande befördert wurden. Die Kohlegewinnung hat letzte Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen, sie erreicht 87 v. H. der Vorkriegszeit. Das Bahnwesen beginnt zu gedeihen. Unlängst bekam Polen aus Deutschland 208 Lokomotiven, in Kürze sollen noch 263 folgen, so daß die Zahl der Personenzüge sich ums Doppelte vergrößern wird. Vom 1. Juli ist eine 50% Erhöhung des Fahrpreises festgesetzt worden. In der Landwirtschaft ist ein starker Aufschwung zum Besseren zu verzeichnen. Gab es im J. 1918 in Polen 7 Millionen Morgen Ödland, so werden gegenwärtig nur sehr kleine Flächen bei Bialystok und Grubieschow nicht beackert, in Kleinpolen liegen 350 000 Morgen brach, etwas mehr in Litauen und Wolhynien. Der Staat hat der Landwirtschaft 31 000 demobilisierte Pferde zur Verfügung gestellt, wie auch 480 Motorpflüge, dazu 3200 Eisenbahnwagen Getreide, 3800 Bahnwagen Kartoffeln. Im laufenden Jahre wurden insgesamt um 678 000 Hektare Land mehr bearbeitet als im Vorjahre. Der Stand der Saaten ist in ganz Polen gut. Wenn das Wetter weiter günstig bleibt, so können wir eine ausgezeichnete Ernte erhoffen, deren Ertrag die Bedürfnisse in Stadt und Land decken wird. — So weit der Bericht des Ministerpräsidenten. Ob auch die guten Prophezeiungen in Zukunft zutreffen werden, wer kann es mit Bestimmtheit sagen? Jedenfalls sollte diese Sitzung, wo über die gegenwärtige Lage der Industrie und der Landwirtschaft gesprochen wurde, viel zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter beitragen. Es soll auch dem Ausland gegenüber unser derzeitige wirtschaftliche Stand in ein vorteilhafteres Licht gerückt werden. Wird dies aber zur Hebung unserer Mark beitragen?

L. S.

Der Staatschef Josef Pilsudski machte Anfang Juni eine Reise nach Pommerellen, wo er die Städte Bromberg, Graudenz und Thorn besuchte. Überall wurden militärische Paraden abgehalten, Festessen gegeben. Zahlreiche Abordnungen der städtischen Selbstverwaltungskörper, der Innungen, der Vereine begrüßten das Landesoberhaupt. In Bromberg empfing unter anderen der Staatschef eine Abordnung der deutschen Bevölkerung. Landrat Kaumann trug in einer längeren Rede, die in deutscher Sprache gehalten wurde, die Nöte und Sorgen der deutschen Bürger vor, worauf der Staatschef versprach, die Klagen und Uebergriffe eingehend zu untersuchen. Zu diesem Zwecke soll ein besonderer Bevollmächtigter in Bromberg erscheinen und die Mißbräuche am Orte prüfen. Wäre doch seine Tätigkeit von Erfolg!

Schulabschlussfeier. Am Sonnabend, den 18. Juni, fand im Gemeindehause der evangelischen Gemeinde zu Zgierz die Jahresabschlussfeier des

Zgierzer Deutschen Progymnasiums statt. In dem geräumigen Saal versammelten sich das Schulkuratorium, der Lehrkörper, die Eltern und Gönner der Schule. Die Feier leitete das vom Schülerchor stimmungsvoll vorgetragene Lied: „Lobe den Herrn“ ein. Daraufhin erstattete der Direktor Bericht über das verfloßene Schuljahr. Das Progymnasium besuchten am Ende des Schuljahres 168 Schüler und Schülerinnen, der Lehrkörper bestand aus 9 Personen. Recht schwierig war die Lage am Anfange des Schuljahres, wo der Bolschewikeneinfall jegliche Schularbeit zu unterdrücken drohte. Doch glücklich legte sich der Sturm, ohne größere Unterbrechungen langten wir, dank der treuen Arbeit, am Schluß an. Der Vorsitzende des Schulkuratoriums, Herr Swatek, dankte der Lehrerschaft für die bewiesene Liebe und Treue der Schulanstalt gegenüber und sprach die Hoffnung aus, daß im nächsten Schuljahr die Arbeit ebenso glücklich vonstatten gehen wird. Er gedachte auch des an der Schule sehr verdienten Herrn Wilhelm Hoffmann, wie auch des allzeit mit Rat und Tat einspringenden Herrn August Sitta in dankenswerter Weise. Darauf gelangten die Zeugnisse der Schüler zur Verteilung. Manche von den besonders fleißigen wurden mit Büchern belohnt. Mit dem Liebes „Kommt, laßt uns gehn spazieren“ fand die Feier ihr Ende.

L. S.

Rationale Autonomie der Deutschen in Litauen und Lettland. Es gibt wohl keinen Staat in der Welt, der ausschließlich von Angehörigen eines Volkes bewohnt wäre. Der wirtschaftliche Kampf ums Dasein und die verschiedenen mit mehr oder minder großem Landerwerb verbundenen Kriege haben es mit sich gebracht, daß neben der ureingewohnten Bevölkerung überall auch Fremdstämmige in anschaulicher Anzahl wohnen. So wohnen z. B. in der Tschechoslowakei neben Tschechen und Slowaken in beträchtlicher Anzahl Deutsche, Magyaren, Ruthenen und Polen. Ein jeder dieser Volkspolter verlangt von den Tschechen Achtung seiner Sprache und nationalen Eigenart. Wenn nun die Lenker eines Staates auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und Treue und Liebe zum Staate bei den Fremdstämmigen pflegen wollen, werden sie solchen Bestrebungen nicht entgegenstehen. Ein jeder Mensch hat ein Anrecht auf unsere Erde, folglich auch jedes Volk auf seine Sprache, seine Sitten und Eigenarten. Am besten scheint man dies in Rumänien zu verstehen. Die dort wohnenden Deutschen längst haben schon ihre nationale Autonomie erhalten. Man versteht darunter vor allem das Recht, sein Schul- und Bildungswesen nach eigenem Gutdünken auszubauen und zu leiten. Jetzt scheinen auch manche unserer anderen Nachbarn diesen Weg beschreiten zu wollen. Neulich erst wurde die Forderung von den Deutschen Litauens erhoben. Bei der Beratung des Stats des Kultusministeriums verlangte der einzige deutsche Abgeordnete im litauischen Sejm die Anstellung eines deutschen Schulvisitators (Schulinspektors). Wohl streubte sich der Regierungsvertreter eine zeitlang, schließlich aber wurde der Antrag dennoch mit 38 gegen 7 Stimmen angenommen. Zu bemerken wäre noch, daß die Deutschen in Litauen nur etwa 66000 Seele stark sind.

Ebenso wird jetzt im lettischen Sejm über die nationalen Minderheiten beraten. Grundsätzlich wurde die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes anerkannt und mit der Ausarbeitung eine besondere Kommission betraut.

Unsere Baluta. Immer höher steigt die Hochflut des Papiergeldes und mit ihr steigen unaufhörlich die Preise. Am 31. Dezember 1919 befanden sich erst 5 Milliarden polnische Mark im Umlauf. Ein Jahr später, am 31. Dezember 1920 bereits 45 Milliarden. Noch 4 Monate 10 Tage später, am 10. Mai 1921, war diese Summe auf 90 Milliarden herangewachsen. Seit dieser Zeit wird etwa eine halbe Milliarde

Nicht von allen unseren Lesern ist der Bezugspreis für das zweite Quartal eingegangen, verschiedene haben sogar das erste Quartal noch nicht bezahlt. Wir sind daher außerstande, solchen Lesern unsere Zeitschrift weiter zu liefern, wenn die Rückstände nicht sofort eingezahlt werden.

Mark täglich herausgegeben. Ist es da ein Wunder, wenn man für einen amerikanischen Dollar bereits 2000 Mark zahlt, für ein englisches Pfund sogar über 6000 Mark. Auch das andere ausländische Geld ist in demselben Verhältnisse gestiegen: ein französischer Franken wird mit 128 Mark bewertet, eine deutsche Mark mit 36 poln. Mark. Auf der schwarzen Börse sind die Preise noch höher.

Neue Monatschrift. Schon öfters haben wir von der völkischen Regsamkeit und Tüchtigkeit unserer Stammesbrüder in Kleinpolen (Galizien) berichtet. Heute bringen wir allen Völkischdenkenden die frohe Nachricht, daß in Lemberg (Lwów) eine neue deutsche Monatschrift erscheint, die der Sache des Deutschtums in Galizien dienen soll. Die neue Zeitschrift heißt „Flamberg“ und kostet halbjährlich 60 Mark. Der Bezugsort: Lwów, Zielona 9.

Wochenschau.

Inland. Immer noch ist unser Auge auf die Oberschlesische Frage gerichtet. Zwar hat man die baldige Regelung dieser strittigen Frage in der kürzesten Zeit angekündigt, doch ist bis zum heutigen Tage noch kein Endresultat bekannt. Wie lange wir darauf noch werden warten müssen, ist jetzt nicht vorauszusehen. Hoffentlich werden die Welteinteiler doch endlich zur Einsicht gelangen, daß sie durch das Verzögern dieser für unser Land so wichtigen Angelegenheit nur Schaden. Die amtlichen Abstimmungszahlen sind von der interalliierten Kommission in Doppel veröffentlicht. Danach haben 60 Prozent der Abstimmenden für Deutschland gestimmt. Von sämtlichen Gemeinden haben 75 Prozent eine deutsche Mehrheit erhalten. In drei Wahlkreisen: Kreuzburg, Leobschütz und Oberglogau gibt es nach der amtlichen Feststellung überhaupt keine Gemeinde mit polnischer Mehrheit. Eine einzige Stadt im ganzen Abstimmungsgebiet weist eine polnische Mehrheit auf, nämlich: Alt-Verum im Kreise Pleß, wo 1172 polnische und 255 deutsche Stimmen abgegeben wurden. Die Kämpfe der streitenden Parteien sollen nun doch ihren Abschluß finden. Am 27. Juni unterschrieben Hofer, der General des deutschen Heimatschutzes und der polnische Aufständische Barwas einen Räumungsvertrag. Danach soll Oberschlesien bis zum 5. Juli geräumt werden. Ungeachtet dessen aber fanden in Beuthen am 28. noch sehr heftige Kämpfe statt. Wie verlautet, wollen die Herren, die das Los Oberschlesiens in der Hand haben, Deutschland und Polen veranlassen, sich gegenseitig durch direkte Verhandlungen zu verständigen. Falls aber keine Verständigung unter den beiden Mächten stattfinden sollte, wird das Urteil von den Alliierten gefällt werden, dem sich beide Mächte zu fügen haben werden. Wenn man von einer Willensäußerung des Volkes sprechen darf, so ist die Oberschlesische Frage durch die Abstimmung eigentlich schon gelöst. Es handelt sich jetzt also nur noch darum, den Streit zwischen den beiden Parteien zu schlichten. Wir wollen hoffen, daß dies recht bald der Fall sein wird. Dann dürfte sich auch unsere Baluta wieder bessern.

Die Krisis im Ministerrat ist immer noch nicht ganz gehoben. Der Innenminister Sulski ist zurückgetreten, an seine Stelle wurde der Wojewode von Nowogrudek Wladyslaw Raczkiewicz berufen. Als Kandidat für den Posten der Ver-

pflanzungsministers wird der Abgeordnete Grendzielski von der Polnischen Volkspartei genannt. Zum Vizeminister soll Abg. Stajinski ernannt werden.

Unsere Valuta ist in den letzten Tagen rapid gesunken und sinkt leider noch weiter und demgemäß sind auch die Preise stark gestiegen. Der Finanzminister Steczkowski jedoch versichert, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Polen müsse allerdings das Gleichgewicht in seinem Haushalte herstellen, das heißt die Ausgaben mit den Einnahmen in ein normales Verhältnis bringen. Wenn der Sejm und die Bevölkerung ihre Aufgabe verstehen und erfüllen, so werde schon im Jahre 1922 ein normales Budget erreicht werden können. Die Grundlage dazu sei eine auswärtige Politik, die sich den wirklichen Verhältnissen anpaßt, und eine Herabsetzung des Militärstandes. Der Minister sei überzeugt, daß es ihm gelingen werde, die diesjährige Mindereinnahme zu decken und sogar die im Umlauf befindlichen Papiernoten der polnischen Landesdarlehenskasse zu verringern. Die Einnahmen des Staates wachsen von Monat zu Monat, und zwar in steigender Progression.

In der vergangenen Woche besuchten mehrere Journalisten aus den jungen Baltischen Staaten unser Land, um es kennen zu lernen und mit uns Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Für unsere wieder neu auslebende Industrie wäre dies nur freudig zu begrüßen. Die 16 Vertreter der verschiedenen in Finnland, Estland und Lettland erscheinenden Zeitungen wurden denn auch sowohl in Warschau wie auch in Lodz, in Krakau und Lemberg von den Behörden und hiesigen Pressevertretern sehr entgegenkommend aufgenommen. Man führte die lieben Gäste in die Fabriken, veranstaltete ihnen zu Ehren Festessen und feierte sie in schwungvollen Ansprachen.

Die in Bromberg und an andern Orten stattgefundenen Pogrome haben nun glücklicherweise aufgehört. Unsere Sejmabgeordneten, die in dieser Angelegenheiten bei der Regierung Schritte unternommen hatten, haben die Zusicherung erhalten, daß diese unlieblichen Vorfälle untersucht und die Schuldigen bestraft werden sollen. Auch die polnische Presse verurteilt die Pogrome und bezeichnet sie als für das Ansehen des polnischen Staates durchaus schädliche Erscheinungen.

Rußland. Die Sowjetregierung stand schon längere Zeit mit Japan auf gespanntem

Fuße. Japan wurde beschuldigt, den Aufstand gegen die Sowjetregierung in Sibirien unterstützt zu haben. Nun hat letztere an Japan den Krieg erklärt. Von eigentlichen Kriegsoperationen hat man aber bisher noch nichts erfahren. Ob dieser Krieg nicht den endlichen Sturz der Sowjetregierung herbeiführen wird, ähnlich wie der deutsch-russische Krieg den Sturz des Zaren gebracht hat? Auch Griechenland, das bisher immer in einem sehr freundschaftlichen Verhältnis zu Rußland gestanden, soll einigen Zeitungsnachrichten zufolge an Rußland den Krieg erklärt haben. Es ist also wieder Krieg: Griechenland mit der Türkei und mit Rußland und dieses mit Japan. Am 16. Juni lief in Petersburg der deutsche Dampfer „Fehmar“ ein, der als zweites Schiff und als erster deutscher Dampfer in Petersburg weilte. Das Schiff wurde am 1. Juni vor Kronstadt von einem Torpedoboot erwartet und in Petersburg festlich empfangen. Beim Passieren Kronstadts hakte der Dampfer die deutsche Flagge und wurde von den russischen Kriegsschiffen mit Musik und Hurraufen begrüßt. Petersburg liegt fürchtbar verödet und verwahrlost da. Ebenso verwahrlost ist der Hafen und die Fahrrinne. Auf den Straßen sieht man nur wenige zerklumpte Menschen. Die Gasthäuser und Läden sind geschlossen, im Schleichhandel werden für ein Pfund Butter 15 000, für ein Pfund Brot 12 000 Sowjetrubel gezahlt. Der Steward des „Fehmar“ erhielt für drei deutsche Papiermark mehrere Tausend Sowjetrubel, die gleich auf ganze Bogen gedruckt waren. Alle industriellen Anlagen liegen still; nirgends wurde gearbeitet. Die Bevölkerung zeigte sich sehr deutschfreundlich.

Deutschland. Das große Unterseeboot „Deutschland“, dessen Fahrt nach Amerika während des Krieges berechtigtes Aufsehen erregte und das eine lange Zeit für verschollen galt, wurde nun im Kanal La Manche von einem französischen Kreuzer in Grund gebohrt. Die deutsche Regierung übermittelte der Botchafterkonferenz eine Note, die auch den Regierungen in London, Paris und Rom übergeben wurde. Der Note ist eine Zusammenstellung von Nachrichten beigegeben, durch die erwiesen wird, daß die polnische Armee den Aufstand in Oberschlesien mit alle Mitteln unterstützt. Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern, zum Teil aufgenommen von Major Creasy, „Liaison Officer with the German fighting organisations“ in Kreuzburg, sowie

amtliche Gefallenen abgenommene Papiere sollen das sorgfältig nachgeprüfte Material der Anlage geliefert haben. — Zum Vertreter Deutschlands in Moskau wurde der Chef des Departaments für Außenhandel im Auswärtigen Amte Dr. Weidenfeld ernannt. Er soll weitgehende Vollmachten von der deutschen Regierung erhalten. Ihm werden Vertreter der deutschen Großindustrie beigegeben werden. In Berliner Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß in nächster Zeit besondere Delegierte zur Gründung von Filialen und Ausstellungen deutscher Handelshäuser in Rußland abgehandelt werden werden. Es ist auch die Absendung einer größeren Anzahl von Arbeitern geplant.

England. Der Streik der Bergarbeiter kann nun als beendet angesehen werden. — England strebt eine Verständigung mit Japan und den Vereinigten Staaten an. Dem steht aber das gespannte Verhältnis zwischen Japan und Nordamerika entgegen. Doch will England den Vertrag mit Japan nicht unterschreiben, solange dieses sich nicht endgültig mit den Vereinigten Staaten ausöhnt.

Spenden.

Zur Unterstützung unserer Bogenschneiderei gingen uns zu: von Herrn D. Somschor, Warschau, 880 Mk., L. Wolf, Glowinsk. 50, J. Naß, Glowinsk. 40, Darabanow, Rypin, 40, R. Rogal, Gniazdel, 20, G. Kühn, Sumowka, 10, Lehrer Treichel, Witkowo, 40, Lehrer Nestau, Marjanka, 133, aus Bednary: J. Bauer 40, J. Weilstein 30, W. Weilstein 30, Sch. Cnaat 30, J. Weilstein 40, Chr. Wolff 40.

Den hochherzigen Spendern sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Für bedürftige Seminaristen gingen ferner ein: durch Herrn Pastor Buse, Now aus der Schulgemeinde Konstantynow 630 Mk., durch Herrn Kober, Przegow, 80, durch Herrn Lehrer E. Wirsche, Przegow, 538.80, (Opfer in der Kirche), durch Herrn Pastor Bergmann, Chelm 1 200.

Allen freundlichen Gebern und Sammlern dankt herzlich J. Rath's Seminarlehrer.

Zu kaufen gesucht:

„Der Volksfreund“ Jg. 1. 1919: Nr. 1 bis 13, 15, 17 bis 21, 23, 45 bis 48. Angebote unmittelbar erbeten an

Deutsche Bücherei, Leipzig.

Mit Riesenschritten

gehen heute alle Preise in die Höhe.

== Wer sofort kauft, kauft billig! ==

Von den billig eingekauften Maschinen, die ich noch zu den alten Preisen abgebe, habe ich auf Lager: Pflüge, Zidzad-Eggen, Federeggen, Kultivatoren 5 u. 7 zünftig, Häckselmaschinen, Rübenschnider, Kartoffeldämpfer, Pferdewagen, Puhmühlen, Breitstrodreschmaschinen, Milchseparatoren, Häckselmesser, Sensen usw.

Edmund Nitel, Lodz, Petrikauerstr. 234

Predigtbücher, Gebet- und Andachtsbücher Gesangbücher

empfehlen in großer Auswahl
zu mäßigen Preisen

die Buch- und Kunsthandlung
S. Nitel, Lodz, Nawrotstr. 2
und Petrikauerstr. 234.

Wenn Sie für billiges Geld täglich über die wichtigsten politischen und allgemeinen Ereignissen des In- und Auslandes unterrichtet sein wollen, so bestellen Sie den täglich erscheinenden

„Kujawischen Boten“

Tageblatt für Stadt und Land.

Bezugspreis Mt. 90.— vierteljährlich einschließlich Bestellgeld. Man wende sich an: „Kujawischer Bote“ Druckerei und Verlag G. m. b. H. Inowroclaw.

Ein tüchtiger

Rantor

wird für die ev.-luth. Gemeinde Pabianice gesucht. Gehalt laut Uebereinkommen. Offerten werden an das Kirchenkollegium erbeten.

Ein erfahrener

Lehrer und Rantor

mit guter Seminarbildung sucht eine bessere Lehrerstelle auf dem Lande oder in der Stadt. Angebote unter „Staatslehrer“ sind an den Herausgeber dieses Blattes zu richten.

Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 100

Die Preise steigen,

trotzdem verkaufen wir die billig eingekauften Waren solange der Vorrat reicht, zu den früheren Preisen:

Damen-Aleider

aus Etamin in großer Auswahl, 3000.—, 2500.—, aus Cheviot 3000.—, 2250.—, 1950.—, 1450.—.

Etamin-Blusen

besonders billig, 850.—, 790.—, 620.—.

Damen-Mäntel

neueste Fassons 6500.—, 3500.—, aus Roverfort 9500.—, 8500.—.

Benützen Sie diese günstige Gelegenheit.

Filiale: Petrikauerstraße Nr. 160